

In Europa wird die Macht neu geordnet

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **158 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Europa wird die Macht neu geordnet

Liebe, Hass, Respekt, Geringschätzung, Freundschaft, Feindschaft, wer könnte aufzählen, welche Ausprägungen das Verhältnis von Mensch zu Mensch annehmen kann? **Macht** gehört immer dazu. Macht, verstanden als die Fähigkeit, einen anderen zu einem Verhalten zu veranlassen oder etwas zu tun gegen den Willen eines anderen. Brutale Gewalt ist nur eine besonders widerwärtige Art der Machtausübung. In welcher vielfältiger, oft versteckter Form Macht ausgeübt wird, erleben wir täglich in Familie, Beruf, Gesellschaft, Politik.

Auch das *Verhältnis von Staaten ist durch Macht geprägt*. Der Mächtige setzt sich in Interessenkonflikten durch. Macht zu wägen gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Nachrichtendienste. Sie ist keine feste Grösse. Geographie spielt eine Rolle: Grösse, Zugang zum Meer. Bodenbeschaffenheit, Bodenformen, Verkehrsnetz, Grenzverlauf, Lage im Zentrum oder am Rand. Es zählen die Quantität und Qualität der Bevölkerung, Rohstoffe, Energiequellen, Wirtschaftskraft und Wirtschaftsordnung, technologisches Niveau, Finanzkraft, Regierungsstabilität, Kampfkraft der Streitkräfte. Vieles kann in Zahlen ausgedrückt werden. Das Wichtigste nicht: der Wille, das Machtpotential einzusetzen. Hinter diesem Willen stehen die historische Erfahrung eines Volkes, Stolz, Zuversicht, Innovationsfreude und eine Regierung, die regiert.

Die Zeitgeschichte liefert Anschauungsmaterial im Überfluss. Vermeintlich mächtige Staaten zerfallen. Die Statistiken täuschen. Der Wille der Menschen ist gebrochen. Nach imperialem Gehabe verlangen sie plötzlich Beratung und Hilfe.

Auch Kleinstaaten haben die Interessen ihrer Bürger wahrzunehmen. Wir sind stark, wenn uns niemand zu einem Verhalten zwingen kann, das wir selbst ablehnen. Wenn wir unsere Interessen nicht mehr durchsetzen können, verschwinden wir von der Landkarte, auch wenn unsere Folklore erhalten bleibt. Kulturvölker mit grosser Vergangenheit gingen unter, weil der Wille erlahmte, die Menschen satt und träge wurden und sich nicht mehr selbst für die res publica engagierten. «Ein Staat, für den dessen Bürger nicht kämpfen, ist dem Zerfall geweiht. Das ist keine Frage; die Frage ist, ob es schade um ihn ist», schrieb Alexander Demandt in seiner monumentalen Studie über den Fall Roms.

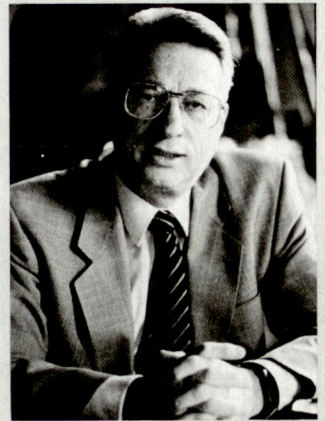
Kämpfen können, kämpfen wollen; in der grössten aller Krisen – im Krieg – das Kämpfen nicht Söldnern delegieren, sondern selbst instehen; im Frieden aller Welt signalisieren, dass man sich Gewalt nicht gefallen lässt: Das ist nur ein Bruchteil der Überlebensstrategie eines kleinen Volkes, aber ein zwingend notwendiger.

Von Wladiwostok bis Vancouver

Nach dem Ende des kalten Krieges wird das Machtgefüge neu erstellt. Was wir als Ringen um EWR, EG, EU, NATO, WEU, KSZE usw. erleben, ist nur vordergründige Erscheinungsform tieferen Geschehens. Die Welt ist mit dem Sturz des sowjetischen Imperiums in Gärung geraten und formiert sich neu. Von Macht spricht man dabei nicht. Aber sie ist das Thema. Es geht um die Machtstrukturen von morgen. Deutschland, Frankreich, Russland, die Ukraine, Grossbritannien, die kleineren Staaten: alle suchen jetzt ihren Platz in den heranwachsenden europäischen Institutionen und Gruppierungen. Die Ellenbogen werden kräftig gebraucht.

Gewalt und Krisen werden nicht ausbleiben in diesem langen Prozess. Weil wir ob all der Friedenseuphorie vergessen

haben, weshalb, wozu, wie und mit welcher Irrationalität Völker Krieg führen, stehen wir ratlos vor den Greueln in Jugoslawien, Moldawien, Berg Karabach. Krisenmanagement ist für Regierungen nicht weniger anspruchsvoll als für Unternehmensleitungen. Krieg und Gewalt kann man nicht an Seminarien wegdiskutieren, man muss sie meistern. Militärische Macht ist durch übergeordnete zivile Gewalt zu zügeln und mit Blick über alle Optionen richtig einzusetzen. Diplomatische und militärische Aktionen sind eng zu koordinieren. Bürgerkriege dürfen nicht durch Einmischung, Sicherheitsgarantien, Unterstützung von Parteien zu Flächenbränden werden. Die wachsende Interventionslust ist in Schranken zu halten. Wissen wir denn, wer recht hat? Wissen wir denn, wem was nützt? Wissen wir überhaupt, was uns selber nützt? Nicht alles ist machbar, und es gibt nicht nur Positivsummenspiele, bei denen alle gewinnen.



Wir sind beteiligt

Die Verwirrung wächst. Politische Scharlatane haben Hochkonjunktur. Ihr Schlachtruf schallte jüngst durch die Strassen: «Wollen Sie mehr AHV? Dann unterschreiben Sie unsere Initiative gegen das teure Flugzeug!» Dass sie die Armee abschaffen wollen, sagten sie nicht. Dass ein Volk, das sich nicht mehr verteidigen will, keine Zukunft hat, auch nicht. Und schon gar nicht, dass mit der angestrebten Verfassungsbestimmung eine Anpassung bei Verschlechterung der Lage bis ins Jahr 2000 verunmöglicht würde. Auch Politiker sollten sich von solchen Bauernfängereien nicht beeindrucken lassen.

Aber nicht nur sie sind auf dem Holzweg. Landauf, landab tönt es zurzeit in Europavorträgen «*Heilsame Zwänge!* Wir müssen dafür sorgen, dass andere uns zwingen, eine verkalkte Wirtschaft und Politik in Schwung zu bringen. Treten wir da und dort bei, dann ersetzt der Wille anderer unseren fehlenden Willen, das Haus in Ordnung zu halten.» *Da stimmt etwas nicht.* Eine aufgezwungene Ordnung schafft nicht die Kraft, in der neu zu zeichnenden Machtgeometrie Europas zu bestehen. Wir Bürger müssen aus eigenem Antrieb schweizerische Ordnungspolitik so treiben, dass wir am Weltmarkt bestehen können. Die Vorschläge, etwa der Arbeitsgruppe de Pury, liegen vor. Sie sind unbequem. Wir müssen das Instrumentarium des Krisenmanagements à jour halten. Wir müssen die alten Flugzeuge ersetzen wie die Finnen. Die Bürger müssen als Milizsoldaten, Zivilschützer, Milizpolitiker das Heft in der Hand behalten. Ein Europa, das unseren Schutz übernimmt, wird es nie geben. Höchstens ein Europa, zu dessen Schutz wir etwas beitragen.

Öffnung nach aussen heisst die Parole, Chancen nutzen im Umbruch, nüchtern bleiben, selbst zum Gelingen beitragen, auch wenn es unangenehm ist. *Entkalken müssen wir uns selbst.* Dort, wo wir besser gemeinsam mit anderen zupacken, wollen wir es tun.

Jetzt sind solche Signale nötig

Wir sind wehrbereit und innovationsfähig. Wir schliessen uns nicht ab, sondern sind dabei, wo unsere Interessen auf dem Spiel stehen. Wandel erschreckt uns nicht. Wir gehen aufrecht und lassen Fremdbestimmung. Wohlstandsträgheit und Verleugung der Politszene sind nicht Sache der Mehrheit.

Hans Bachofner